

Volks-Zeitung

1922 Nr. 202

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 215

Bezugspreis:

monatlich 1,20 ohne Gebühre, Postungen werden über
das Postamt, Leipzig, und unter Umständen entgegen,
Leipzig, Postamt, Leipziger Straße 61/62, Fernruf Zentrale 7501,
abends von 7 Uhr an Redaktion 5600 und 5610. — Postfachkonto: Leipzig 20512.

Montag-Ausgabe

Montag, 1. Mai

Anzeigenpreis:

Die Seite 10 mm breit und 10 mm hoch 20.— A. Die Seite 10 mm breit
und 10 mm hoch 30.— A. Kabot nach Carl, Erlangen, 10 mm
Cigare Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Heile, Halle-Saale

Schlichterin an Barthou

Russische Annäherungsversuche

v. Paris, 1. Mai.

Die der Sonderberichterstatter des „Matin“ zu wissen glaubt, hat Schlichterin gestern einen Brief an Barthou entworfen, in dem er mit Bezug auf die Bekauptungen, daß der Vertrag von Rapallo gegen die französischen Interessen gerichtet sei und geheime Kaufleute mit russischer Art enthalte, in kategorischer Form erklärt, daß das Abkommen von Rapallo keine derartigen Kaufleute enthalte und daß die russische Regierung sich zu keinen Erklärungen gegen die Interessen des französischen Volkes oder irgendeiner anderen Nation verpflichtet. Das Abkommen von Rapallo habe nur zum Ziele die Klärung der ständigen Angelegenheiten zwischen den Staaten, die miteinander Krieg geführt und die Notwendigkeit eingesehen haben, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen während im eigenen Interesse und im Interesse der gesamten Welt wieder herzustellen. Schlichterin erklärt ferner, das Abkommen sei weit davon entfernt, sich gegen Frankreich oder gegen irgendein anderes Land zu richten, da es in der Absicht der russischen Regierung liegt, weitere Beziehungen zu schließen, die das Abkommen vorsehe. Was besonders Frankreich betrafte, so sei die russische Regierung der Ansicht, daß es viele Berührungspunkte zwischen Frankreich und Rußland gebe, die ein Verständigen über scheinbare Fragen entscheiden würden. Nach dieser Richtung habe sich die Politik Rußlands trotz der freundschaftlichen Haltung, die Frankreich seit mehr als vier Jahren gegen Rußland einnehmen zu müssen gezwungen hat, nicht geändert. Die russische Delegation könne nicht befehlen, daß die Politik Frankreichs in der russischen öffentlichen Meinung überall gefunden werde, daß aber, abgesehen von dieser feindschaftlichen Politik, kein Grund vorhanden sei, um die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland, Frankreich und seinen Alliierten zu verhindern. Die russische Regierung sei davon überzeugt, daß eine Veränderung dieser Haltung für die Interessen Frankreichs und Rußlands für die Bevölkerung Europas und für die wirtschaftliche Wohlfahrt der Welt ebenso notwendig wie nützlich sein würde. Der Brief schließt mit der Versicherung, er sei von dem Rat der Schlichterin, jedes Mißverständnis und jede Zweideutigkeit zu beseitigen, die den normalen Verlauf der Arbeiten der Konferenz behindern könnten.

Keine befristete Note an Rußland

(Spezialbericht des Reporters des „Matin“)

v. Genoa, 1. Mai.

In Konstantinopel wird erzählt, daß von einer befristeten Note an die russische Delegation auf Wunsch der Neutralen abgesehen worden sei. Jedoch dürfte im Sinne der kommenden Woche den Russen der festgesetzte Entwurf für eine gemeinsame Note mit der Bitte um Stellungnahme, aber ohne Befristung einer Frist ausgehen.

Unstimmigkeiten zwischen Poincaré und Barthou

Barthou nach Paris abgereist.

Der Präsident der französischen Delegation, Barthou, ist nach Paris gereist.

Zwischen Poincaré und Barthou scheint nicht alles zu stimmen. In den Kreisen der Pariser Presse wurde erzählt, daß Barthou vor Donnerstag nicht nach Genoa kommen werde und es gab sogar einige Leute, die darauf wetten wollen, daß er überhaupt nicht die Adresse nach Italien annehmen würde. Allerdings gehören die Leute, die diese Behauptung aufstellen, zur Opposition, und viele Gerüchte mögen deshalb mit allem Vorbehalt zu betrachten sein. In jedem Falle wird das Verhältnis zwischen dem Ministerpräsidenten und seinem Vertreter in Genoa hier viel besprochen. Die letzte Version findet sich in „Von Sait“. Poincaré hätte danach Barthou zweimal eingeladen, nach Paris zu kommen, einmal als Lord George, das zweite Mal vor einigen Tagen. Das erste Telegramm beantwortete Barthou ablehnend, indem er die Lord George zugetragene Äußerung dementierte. Die zweite Depesche beantwortete er beschwichtigend, weil er durch die unüberwindlichen Verpflichtungen aus Paris verhindert war. Jetzt aber, nachdem das Memorandum für Rußland und der Friedenspakt zur Diskussion steht, habe Barthou selbst den Wunsch ausgesprochen, sich mit Poincaré zu unterhalten. „Denn“, so schreibt der „Von Sait“, „weder in der russischen Frage, noch in der Frage des Zugriffs auf die russische Delegation ist die französische Mission die Ansicht des Obersten der Regierung. Barthou glaubt, daß den Russen einige Abgestimmtes gemacht werden müssen, und er hält den Eindruck, daß Dr. Benesch Lord George vorgelegt hat. In Barthou's Augen liegt die russische Regierung gegenüber Rußland nichts über und würde für den Plan zur Begründung von An-

fragen, eine Reihe von Zusätzen, die von dem ursprünglichen Gedanken Lord Georges nicht mehr übrig lassen. Die Unterhaltung Poincaré's mit Barthou bespricht demgemäß sehr pikant zu werden“, sagt „Von Sait“.

Poincaré's Verschleppungstaktik

Poincaré hat mitgeteilt, daß er eine Einberufung der Signatarmächte des Vierzehntertrages vor dem 31. Mai für überflüssig halte. Als diese Erklärung von Lord George kam, erklärte er seiner Umgebung, er sei noch nie vorübergegangen, daß die Einberufung der Signatarmächte zur Klärung der Reparationsfrage noch während der Konferenz von Genoa unbedingt nötig ist. Er werde daran festhalten, daß die Verammlung der Signatarmächte noch vor dem 31. Mai stattfindet. Die britische Regierung verzögert gegenüber der französischen den Standpunkt, daß die Zusammenkunft unbedingt stattfinden müsse, bevor der Zusammenbruch Deutschlands erfolgt ist. Der Zweck ist, die Krise zu verhindern. Genoa sei deshalb der geeignete Platz für die Zusammenkunft der Signatarmächte, weil alle Regierungspolitiker hier anwesend seien. Diese angebliche Erklärung Lord Georges wird in Genoa lebhaft kommentiert.

Aus den verschiedenen Meldungen, die das Gobas-Bureau veröffentlicht, geht hervor, daß sich Frankreich nunmehr auf Belgien zu stützen beabsichtigt. Jedoch meldet der Gobas-Bureau, daß die Belgier die Konferenz nicht beabsichtigen, den Eindruck von der gestrigen Sitzung der russischen Unterdelegation gewonnen haben. Die belgische Delegation stelle sich weiterhin an die Seite Frankreichs. Ferner meldet das gleiche Bureau aus Brüssel, daß „Statis Belgica“ keine weiteren, daß die belgische Regierung dem Gedanken eines Zusammentritts des Obersten Rates in Genoa abgeneigt sei.

Ein neue Sachverständigenkommission

v. Genoa, 1. Mai.

In der ersten Unterdelegation des Wirtschaftsausschusses führte die Diskussion über die Rohstofffrage Staats- und wirtschaftlichen Problemen führen nicht gelöst werden, solange das internationale Finanz- und Währungsproblem noch nicht gelöst ist. Am Beispiel des Kohlenpreises legte Sirich dar, wie sehr ungeheuren Anstieg die Welt in Anbetracht erlebt, wenn ihr die Möglichkeit der Rohstoffproduktion genommen werde. Die von Italien vorgebrachte Vorschlagung von 10 bis 15 Prozent genüge nicht, um die Spannung am Weltmarkt für Deutschland auch nur einigermaßen auszugleichen. Auf Vorschlag der belgischen Delegation wurde eine Sachverständigenkommission zur Vorlegung der endgültigen Forderung des Artikels 45 eingesetzt. Der Kommission gehören auch Deutsche an.

Deutscher Aufruf an die Oberschlesier

Der Deutsche Ausschuss für Oberschlesien hat am 29. April in Katowice eine Sitzung abgehalten, in der die allgemeine politische Lage ausführlich besprochen wurde. Das Ergebnis war der Beschluß, einen Aufruf zur Verabreichung der Bevölkerung zu erlassen, obgleich die Aussprache einstimmig darüber ergab, daß ein in dieser Zeit von der Regierung des deutschen Volkes erlassener Aufruf leicht mißverstanden werden kann. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut: Der Vorschlag der Genfer Entscheidung über die Bestätigung Oberschlesiens steht bevor. Die nationalen Reichtümer sind neu entdeckt. Fanatische und verkehrte Menschen begehen Verbrechen und sprechen nicht zurück vor Wort. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens werden sich in dieser schweren Stunde nicht einmal an die deutsche Bevölkerung mit der eindringlichen Aufforderung, mutigerweise Ruhe und Ordnung zu bewahren. Wer zur Waffe greift, wer Ruhe und Ordnung stört, scheidet seinen Volksgenossen und bringt neues Unglück über unser Land. Wer davor steht, vorüber zu unterliegen, stellt sich außerhalb der Gemeinschaft aller rechts denkenden Menschen. Die gesamte Bevölkerung muß einmütig für die Verurteilung solcher Taten und in dem Willen zur Ruhe und Erneuerung.

- Deutschnationale Volkspartei. Deutsche Volkspartei.
- Deutschnationale Partei. Sozialdemokratische Partei.
- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
- Deutscher Gewerkschaftsbund. Gewerkschaftsbund.
- Deutscher Ausschuss für Oberschlesien.
- Dr. L. J. J. J.

Volkstschied in Oberschlesien

Auf eine persönliche Anfrage schiedlicher Abgeordneter beim Reichsminister Dr. Brüder über die Stellung der Reichsregierung zur Autonomiefrage für Oberschlesien hat der Minister geantwortet, daß die Regierung die gegenseitigen Versprechen unbedingt halten wird und Deutscher-Oberschlesien noch in diesem Sommer voraussichtlich Gelegenheit haben wird, über die Frage seiner Verwaltung zu entscheiden. Aber die Frage, ob Oberschlesien eigene wirtschaftliche, politische, militärische und andere Angelegenheiten selbst regeln darf, ist eine Frage, die nicht durch die Regierung entschieden werden kann. Die Autonomiebestimmung wird vom Reichsgericht entschieden werden.

Die vaterländischen Aufgaben des deutschen Unternehmertums

Von

Dr. W. W. W.

II.

Der Arbeiter zu einem vollwertigen Glied der Volksgemeinschaft zu erziehen, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die dem deutschen Unternehmer obliegen und für die ihn seine, ihm innewohnenden Führereigenschaften, auch über den Rahmen seiner an sich schon nicht eng begrenzten Berufspflichten hinaus, ganz besonders eignen. Diese seine Erziehungsbewertung an deutschen Arbeiter wird er besten und erfolgreichsten dadurch leisten, daß er seinem Arbeitnehmer das, was er von ihm an staatsbürgerlichen Pflichten verlangt, selbst vorlebt. Wenn auf einem Gebiete, so liegt das sicher durch das vorbildliche Beispiel unendlich viel erreicht. Das der deutsche Unternehmer in dieser Beziehung auch bisher schon Großes geleistet hat, ihm selbst vielleicht nicht nicht einmal bewußt, weil als eine selbstverständliche Pflicht geliebt, das ist eine neue deutsche Sprache redender Beweis des vor kurzem erzielten, gedruckt vorliegenden Geschäftsberichts der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände für das Jahr 1921. Von mühe über Volkswirt, jeder Politiker, jeder irgendeine öffentlich wirkende Vaterlandsfreund eingehend studieren; denn die auf seinen 160 Quartetten bearbeiteten Fragen, die den ganzen, so unerledigt wichtigsten Komplex unserer gesamten Wirtschaft in sozial, juristisch und volkswirtschaftlicher sowie arbeitsrechtlicher Beziehung umfassen, bringen eine solche überreiche Fülle von Stoff mit, daß dessen Beherrschung dem Besitze eines tiefgründigen volkswirtschaftlichen Wissens von nie verjagender Jurafähigkeit gleichkommt.

In diesen Stoff auch nur oberflächlich einzugreifen, kann nicht Aufgabe eines Aufsatzes sein, dessen Zweck damit erfüllt ist, auf den ausgezeichneten Gehaltsbericht der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, in der namentlich alle Unternehmerorganisationen in Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Gewerbe so aktiv, selbst so vollkommenen sind, aufmerksam gemacht zu werden. Aus ihm wird man lernen können, welche gewaltige vaterländische Bedeutung unserem Unternehmertum gerade in dieser sorgfältigen Zeit zukommt, in der das deutsche Volk ein der schwersten Kämpfe seiner Geschichte kämpfen muß um sein Dasein und seine Zukunft, um seine nationale Sicherheit und sein wirtschaftliches Gedeihen. Aber nicht nur seine Arbeitstheorie sind für diese Bedeutung auch für die eigenen Wohlfahrten noch nicht demut geworden, weil ihr durch Parteiführer und vorgehaltene Motoren verheilertes Gehirn ihnen die Fähigkeit zum geistigen Schauen, zum vorurteillosen Denken genommen hat, auch die breite Menschlichkeit ist noch weit entfernt davon, die Stellung des Unternehmertums in unserem Volksgemeinschaft richtig zu würdigen. In dieser beherrschten Lage ist freilich die deutsche Arbeiterschaft in der Hauptsache selbst hilflos. Die deutschen Unternehmer, und zwar gerade ihre befähigtesten führenden Köpfe, haben es stets verstanden, sich auch politisch einzufinden, das heißt, sich am öffentlichen Leben aktiv zu beteiligen, um nicht geringere Teile freilich aus dem durch- aus berechtigten Grunde, daß sie in ihrer auftretenden, alle Kräfte über Gebühr in Anspruch nehmenden Verstaatlichung sich selbst keine Zeit lassen, für Lebensbedingungen irgendwelcher Art. Sie betätigen nach dem alten Vorbild eines Alfred Krupp das Gemeinwohl als Zweck ihrer Arbeit und glauben daher, daß ihre wirtschaftliche und soziale Betätigung sich schließlich auch politisch auswirken werde. Daß diese Annahme ein Verstum hat, hat die Revolution vom November 1918 mit allen ihren verhängnisvollen Folgeerscheinungen wohl jedem Unternehmer sinnfällig vor Augen geführt.

Zeitlich ist manches besser geworden. Die Arbeitgeber haben eingesehen, daß auch sie sich, genau so wie ihre Arbeitnehmer, organisieren und daß sie sich der Macht und Kraft ihrer Organisationen auch zur Beeinflussung der öffentlichen Angelegenheiten bedienen müssen. Als einen ersten Schritt auf dem Wege zu diesem auch vom allgemeinen nationalen Standpunkt aus würdigen Ziele darf man es bemerken, daß wie aus ihrem Geschäftsbericht hervorgeht, die „Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände“ sich nunmehr entschlossen hat, einen schon lange bestehenden Plan energig in Angriff zu nehmen: Die U s s a b e r P r o p o g a n d a t i v i t ä t. Ob hierzu eine neue, festgelegte Organisation nötig ist, da in solchen Fällen immer die Gefahr einer Liebesorganisation besteht, kann bemerkt werden, mag aber unerörtert bleiben. Keinem Zweifel jedoch unterliegt es, daß diese Propagandativität nicht vom Unternehmer selbst, noch von den Gewerkschaften und Arbeitervereinen ausgehen darf. Der Ausschuss darauf, daß gerade die Gewerkschaften sich einnehmen und die in der Öffentlichkeit Meinung in einheitlicher Stimme für die Arbeiterschaft und gegen das Unternehmertum setzen zu machen, ist nicht stichtaltig. Denn ein-

Dollar 280 nach 283

Bergbau

Wohlstandsförderung im Bergbau. Zur Frage der Wohlstandsförderung im Bergbau liefert der Geschäftsbereich der Bergbau- und Hüttenindustrie...

Handel und Verkehr. Keine Minderung der Eisenpreise. In der Sitzung des Stahlbundes wurde beschlossen, die für den Monat April geltenden Eisenpreise bis auf weiteres unverändert bestehen zu lassen.

es vorläufig bei Remess-Äffien besteht. Die Dividende ist für 1921 ausgesetzt und zwar bei der Halle untern Gesellschaft...

Die neue Kali-Preisordnung. In der Sitzung des Reichsausschusses wurde eine Preisänderung um 34,26 Prozent mit Zustimmung des Reichsausschusses beschlossen.

Wochenbericht vom Metallmarkt. Auch die Berichtswochen hatten wieder ganz erhebliche Schwankungen aufzuweisen. Die Preise wurden vorübergehend um etwa 10 Prozent herabgesetzt...

Rechtliche Fragen. Heberhebung der Arbeitszeit. Wenn es sich um eine einmalige, vorübergehende, von vornherein befristete Minderung der Arbeitszeit handelt...

Die effizienten Kalkulationsverfahren. Die effizienten Kalkulationsverfahren sind im Jahre 1919 nur bei 3228 Arbeiter beschäftigt, steigend auf 5277 im Jahre 1920...

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Kuxenmarkt. Vom Bankhaus Reinhold Stocker, gegründet 1856. Halle a. S. werden uns folgende im Freiverkehr ermittelte Preise genannt ohne Gewähr: 29. April.

Industrie. Zuckerraffinerie Halle. Im Zusammenhang mit dem bekannten Zusammenstoß zwischen den in der mitteldeutschen Zuckerraffinerie...

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Devisen-Vorkurs. 5. 1. 22 29. 22 Brief. Amsterdam-Rotterdam 10075,- 10090,- 10085,00. Bulgarien 2300,- 2307,20 207,50.

Die Deutsche Maschinenfabrik A.G., Duisburg. Die Generalversammlung stellte die Dividende auf 30% für die Stammkapitalerhöhung von 65 auf 130 Mill. M. durch Ausgabe von 65 Mill. M. neuen Stammes und 3 Mill. M. neuen Prozentigen Vorkurskapitals...

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Devisen-Vorkurs. 5. 1. 22 29. 22 Brief. Amsterdam-Rotterdam 10075,- 10090,- 10085,00. Bulgarien 2300,- 2307,20 207,50.

Die Bremer A. Werft, Berlin, plant auf dem Gelände der Werft Crüta der Jife Werftbau A.G. ein neues Schiffbauwerk zu errichten.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Devisen-Vorkurs. 5. 1. 22 29. 22 Brief. Amsterdam-Rotterdam 10075,- 10090,- 10085,00. Bulgarien 2300,- 2307,20 207,50.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Devisen-Vorkurs. 5. 1. 22 29. 22 Brief. Amsterdam-Rotterdam 10075,- 10090,- 10085,00. Bulgarien 2300,- 2307,20 207,50.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Devisen-Vorkurs. 5. 1. 22 29. 22 Brief. Amsterdam-Rotterdam 10075,- 10090,- 10085,00. Bulgarien 2300,- 2307,20 207,50.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Devisen-Vorkurs. 5. 1. 22 29. 22 Brief. Amsterdam-Rotterdam 10075,- 10090,- 10085,00. Bulgarien 2300,- 2307,20 207,50.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Die Berliner Wertpapierbörse am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April. Am 29. April.

Devisen-Vorkurs. 5. 1. 22 29. 22 Brief. Amsterdam-Rotterdam 10075,- 10090,- 10085,00. Bulgarien 2300,- 2307,20 207,50.

Operetten-Theater.
Nur noch 3 mal, abends 7 1/2 Uhr:
„Ein Walzertraum“
Donnerstag, den 4. Mai, 7 1/2 Uhr:
„Erstausführung“
„Es zog ein Bursch hinaus“
Operette in 3 Akten v. Otto Böhmke.
Kasse ab 10 Uhr (Fernsp. 6133) ununterbr. ruhefrei

Mai
Labéro
Kriminal-Sensations-Gastspiele
Modernes Theater
14 auserlesene Kunstkräfte.

Ich übe ab heute meine Praxis als
Facharzt für innere Krankheiten
aus. Sprechzeit 9-11 und 4-5.
Dr. med. Wiedemann,
Facharzt für innere Krankheiten,
Marktstraße 11, gegenüber Piano-Ritter
Telephon 2718.

Katharina Schmidt
Otto Stoye
Verlobte
Mains, Restaurant Schloß-Café,
Rhein-Allee 3,
Halle a. S., Hotel Goldene Kugel,
im April 1922.

Stadt Karsten.
An den Folgen eines im Felde eruzogenen, mit selten grosser Geduld ertragenen Leidens entschlief heute früh 4 1/2 Uhr unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Schwager, der
Kaufmann
Reinhold Mennicke
im 38. Lebensjahre.
Halle a. S.,
Teutschenthal, den 30. April 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Geheimes: Ernst Bogts-Galle (Leider), — Hermann Pfeffer-Galle (Eobn), — Fritz Bienenberg-Ribenfeld (Eobn), — Alfred Rilland-Dehau (Eobn), — Oskar Reibberger-Rindern (E.), — Georg Schulz-Höfner (Leitungsbüro) — Eobn).
Verlobungen: Annemarie Wagner mit Carl Biedler-Galle, — Frieda Schulz-Diemitz mit Fritz-Duncker-Höfner, — Fritz Krumborn mit Studentin Kurt Giesler-Dreddeh, — Elisabeth Rohle mit Hans-Ernst Reibberger-Waltersdorf, — Rosa Heiliger mit Heinz Bergelt-Höfner, — Marie Grotwald mit Wilhelm Ziemien-Göttingen, — Lisa Eichenberg mit Fritz Eitelmann-Weidobanzen, — Maria Hiesel mit Friedrich Bürger-Weichenfels, — Ana Curio mit Walter Göbe-Magdeburg, — Edo Freiberg mit Fritz Reimann-Magdeburg, — Wally Schmarren-Sunderleben mit Kurt Franke-Spinnachelbauhen, — Elisabeth Weibe-Ribenfeld mit Karl Röhner-Riederhammer, — Wilhelmine Reifer-Gebors mit Kaufmann Willi Dölschauer-Hurt, — Maria Gäßlein-Weidob mit Edward Grams-Neufels.
Cherchirungen: Georg Schmidt mit Oberleutnant Guido-Galle, — August Carl Denfeld mit Annemarie Ribenfeld-Ruebelbad, — Rudolf Reiter-Ribenfeld mit Anna Schönder-Magdeburg, — Otto Schmidt mit Gertrude Dörge-Deubler, Dr. rex. pol. Dörge mit Marie Dörge-Dehau, — Major a. D. Ludwig Sulz-Weichenfels mit Hildegard Wülfing-Hurt.

Tafelstätt: Geizmiri Otto Gony-Galle (66 J.), — Hermann Scholz-Galle (31 J.), — Wilhelmine Schumann geb. Bley-Galle (67 J.), — Maria Gony geb. Bienenberg-Galle (67 J.), — Adelmeide Berner geb. Kohl-Wilhelm (61 J.), — Altdornermeister Franz Heinrich-Mein (74 J.), — Friederich Anders geb. Dörsch-Galle, — Sandwirt Hans Junke-Göbel (74 J.), — Gerrud Reibler-Nordhausen (61 J.), — Emma Waldböck geb. Kaufmann Berner, — Wittelschloßer Sandwirt August Gäßler-Galle (61 J.), — Kaufmann Emil Weidling-Weichenfels, — Sandwirt Heinrich Sulz-Weichenfels (67 J.).

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze,
Halle a. S., Krakenbergstr. 20 Tel. 5320,
gegenüber dem Klinikum Magdeburgerstr. eig. Geschir.

Stadttheater
Dienstag, d. 3. Mai,
einig. 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2.
Faust
Zugabe von Gertr. Plümmel:
Das hüthliche Gold
Dienstag!
Der Herr Kapellmeister.

Lichtspiele
ge. Ulrichstr. 51.

Nur noch 4 Tage
bis Donnerstag
Uraufführung für
Mitteldeutschland
Der größte Anstalts-
Franklin aller Zeiten
**Es waren zwei
Königskinder.**

6 Akte
6 Akte
aus galanter Zeit
mit
Chäry Lotte
und
Carl de Vent
in der Hauptrolle.
Ferner:
Die große Film-Poese
Karichen
hoff Sappengrün.
3 Akte, in der
Haupt- 3 Akte.
rolle:
Karl Viktor Piaggio.
Beginn 4 Uhr.

Wichtig für Eltern!
Dienstag, den 2. 5.,
abends 8 Uhr Marti-
nische (Carillonstr.)
Sovran: Welches ist die
beste Seidne?
H. Schme Nacht, Gr. Klein-
Erl. Es. Spezialgeschäft für
eine Strumpfwaren-
und Trikotagen.

Statt Karsten.
An den Folgen eines im Felde eruzogenen, mit selten grosser Geduld ertragenen Leidens entschlief heute früh 4 1/2 Uhr unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Schwager, der
Kaufmann
Reinhold Mennicke
im 38. Lebensjahre.
Halle a. S.,
Teutschenthal, den 30. April 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Optische Anstalt
Karl Schneider,
45, Gr. Ulrichstr. 45.

Exakte Fachsachheit
für selbstgemachte
Augengläser.
Vielertart künstlicher
Krankentafeln.
Fernruf 2500.

**Trauer-
Hüte,**
Schleier,
Armreife etc.
Größe Auswahl!
Solide Preise!
A. Wiedekind,
Rannischestr. 2.

**Feldgrane
Blusen**
u. Tuchhosen
sowie Kleider-Beinkleider,
Männer, Frauen und
Kinder finden Sie stets
in großer Auswahl zu
billigsten Preisen im
Partiwaren-Haus,
22, Schillerhof 22.

UT
Leipziger Str. 88.
Viggo Larsen
in dem Schauspiel
(6 Akte)
**Die Dame und der
Landsreicher.**
Vorführung:
5.20 7.10 9.10 Uhr.

Leo Peukert
in dem Lustspiel
**Im Zeichen des
Verkehrs.**

**Walhalla-
Lichtspiel-Theater.**
Alte Promenade 11a.
Lya Mara
in dem galanten In-
trigenspiel (5 Akte)
**Die Geliebte
des Königs**
Vorführung:
5.00 6.50 8.40 Uhr.

Hans Stock
in dem Lustspiel
**Fräulein
Schussolchen.**

Beginn: 4 Uhr.

Ausserordentl. Generalversammlung
der
**Braunkohlenbergwerk Sophie
Aktiengesellschaft in Zürich**
Sonnabend, den 20. Mai 1922,
nachmittags 3 1/2 Uhr
in Magdeburg, Hotel „Magdeburger Hof“.
Hinterlegungsstellen bei jedem deutschen Notar und
Commerz- und Privatbank Filiale Osterwieck a. H.
Tagesordnung:
1. Bericht über Stand des Unternehmens.
2. Entlastung des Verwaltungsrats.
3. Veräusserung der Gerechtsame.
4. Neuwahl zum Verwaltungsrat.
5. Verschiedenes.
Osterwieck a. Harz, den 29. April 1922.
Sophie, Aktiengesellschaft, Zürich.
Der Verwaltungsrat:
gez. Bideau. gez. Dr. Hartung.

Sehen erziehen:
Wohnrecht der Stadt Halle
Die für Wohnungsbau und Mieteingangsbau
geltenden Vorschriften nach dem Stande vom 1. 4. 1922
mit
Reichsmietengesetz,
aufgenommen und erläutert von
Dr. jur. Wolfgang Fein,
ordentliches Professor der Rechte an der Universität,
Schriftführer des Mieteingangsbauamtes in Halle.
Preis 30 Mark.
Zu beziehen durch:
Verlag Otto Thiele, Halle,
Leipziger Str. 61/62. Fernruf 7601.

Von der Reise zurück
Prof. Dr. Loening, Burgstr. 31.
**Gold-, Silber-, Platin-
Bruch- u. Abfälle**
Gold, Uhren, Ringe, Ketten usw.
kauft stets zu höchsten Preisen
Otto Ursin, Sternstr. 6, L. Tel. 1553.

Grösserer Brillant,
essentiell aus zwei Steine, Dufnung gleich,
zu kaufen gesucht.
Ernst Glass, Leipzig,
Solmannsbrücke 12, Tel. 1242.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
**Stilvolle
Damenzimmer.**

Borkum
Nordsee-Hotel
Direkt am Strande,
Prospekt gratis.

Herren-Hüte
kaufen Sie am vorteilhaftesten im
Spezialgeschäft
der Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Franz Zenk,
Gr. Klausstr. 1
neben der Ratsschenke.

G. W. Trothe
Geegründet 1816. Halle a. S.
Fernruf 2916. Diplom-Optiker. Gr. Steinstr. 11.

**Goldstecher
Punktgläser**
Erstklassige Erzeugnisse.
Anfertigung von Augengläsern jeder Schellefert nach
ärztlicher Verordnung, meistens sofort.
Zelus-Feldstecher. :: Zelus-Punktgläser.
Verlangen Sie Prospekte.

Bekanntmachung.
Am 15. Mai 1922 treten im
**Binnentarif der Kleinbahn
Wallwig-Wettin weitere
Tariferhöhungen ein.**
Näheres hierüber erteilen die Ab-
fertigungsstellen.
Kleinbahn Wallwig-Wettin.

**Sofort
lieferbar!**

Regina

**Beste deutsche
Strapazier-
Schreibmaschine**
A. Rochlitzer,
HALLE A. S. Steinweg 2
Fernruf 2125

Borkum
das weltliche Nordseebad
des Jahres während des ganzen Jahres geöffnet.
Hauptstadt vom 15. Mai bis 30. Sept.
Familienbad
Licht und Luftbad
kalte und warme Seebäder
elektrische Bäder
Wandhallen.
Von u. Juni zweimal tägliche Verbindungen
mit Emden-Antwerpen.
Verbindungen über Nordsee mit
Helsingör, Helsingör und Helsingör
Polen und süder Angländer durch
Ankumthalen des Verkehrs deutliche
Niederlande, Heide und Lief
Lüne die
Wand-hallen.

„Feebodi“
Sehr billige und schnelle Vater- und Mutter-
beisprechung mittels Strahlwagen.
Leipzig-Halle a. S.
Kannadmetellen:
Schule, Lorenz, 61, Halle a. S.,
Tel. 2119, 2119, 2119, 2119, 2119, 2119.
Soll (Wohlfürdenen). Tel. 3383 u. 3263.

Den Stillen im Lande

Sie jauden von Feiten, von Tanz und Spiel,
Sie rufen nach Reibe und Glid;
Sie schauen nicht vorwärts nach ewigem Ziel,
Sie schau'n in die Not nicht zurück.

Bergehen ist ihnen die furchtbare Zeit,
Bergehen ist Kampf und Tod,
Bergehen des Volkes bitteres Leid,
Bergehen der heilige Gott.

Nur wenige schweigen, verhalten im Korn,
Sie jagen sich flammenden Wid,
Sie jagen des glittlichen Lebens Vorn,
Sie jagen nach ihrem Geseht.

Sie werden beschimpft, verhöhnt und verläßt,
Die Armen schallt und Laza,
Sie sind die Wächter in finsterner Nacht
Der Sterne in schweigendem Glanz.

Wenn endlich der leuchtende Morgen naht,
Die ewigen Sonnen erlöschen,
Dann wird erleschen der Suchenden Saat —
Die Kisten wieder erlöschen.

Werner Meinhof.

Die Rose

Von Kaspernillus.

Im Striege war's

September.

Im sommerreifen Garten eine letzte Rose, die

weihen will.

Ein junger Soldat im Riegestuhl. Trümmertisch bilden

die Augen auf die dunfle Blüte.

Durch sein Gemüt zieh't wie leise Musik:

„Ich sah des Sommers letzte Rose stehn ...

nach dem Tod ...“

Er schließt die Augen und überläßt sich der schweren

Widigkeit. Wie man am kalten, dunklen Wintermorgen

zurücktritt in die warmen Stößen, von wunschloser Selbstver-

gebenheit umfungen.

Auf Urlaub?

Nein. — Aufenthalts des Regiments bei der Durchfahrt

von der russischen Front zur Front in Frankreich. Eine

Stunde, vielleicht auch zwei.

Einen kleinen Heimgast schließt die Seele wie ver-

lebte Blüten erfrischende Tropfen belebenden Weins.

Gleichgültig denkt er an seine Jugendfreundin, die in

den nächsten Tagen heimzukehren wird. Seine Schwester erzählte

es ihm. Er lächelte. So werden die Kinder groß.

Nun schließt er die Augen auf. Er träumt.

Wie ein Bild aus Blüthenzeit und Traum kommt

ein schlanke Mädchen auf ihm zu, elastischen Ganges:

ein Jugendgpielchen.

Rechtlich erhebt er sich.

Jetzt steht sie vor ihm und ...

Freund und rätselhaft gebannt betrachtet sie einander

an. Laufend Erinnerungen alter Vertrautlichkeiten ver-

fließen über.

Er will etwas sagen und weiß nicht, was. Ihn blendet

der Goldreif an ihrer linken Hand.

Auch sie will sprechen und — kann es nicht.

Ein neues Wissen erschließt beide. Es gab ja keine

Zeit, in der sie sich kannten. Ach, es gibt keinen Augenblick

in der ganzen Welt, da sie einander nicht kannten. Sie

schließen die Augen und sehen einander doch. Wie die

Magnetsternen. Mit der Verzuckerung.

Und das Schweigen wird kost.

Er macht eine Bewegung zum Schweden. Aber das

Schweigen spricht. Es spricht so laut, daß er nicht zu reden

mag. Es spricht ihnen ins Herz: Beacht mich nicht, sonst

bedrückt sie euch. In meinem Schutze seid ihr geborgen. In

meinem Schutze seid ihr frei. Frei von irdischen Gebunden-

heiten. In meinem Schutze gehört euch die Welt, gehört

für euch.

Aber der Mann muß etwas tun, irgend etwas tun.

Und wie eine Erlebung erlöset er die Rose, die rote, milde,

weltentworfene Rose. Und er taumelt darauf zu wie ein

Schlafwandler, räpft sie vom Stengel, drückt sie dem Mädchen

in die Hand und eilt davon.

Mai.

Derselbe Garten und drei Menschen darin. Im Riege-

stuhl der junge Soldat. Am Tisch seine Schwester mit der

Freundin, die jetzt eine junge Frau ist.

Bestirrt Urlaubstog. Das Leben quillt. Es quillt in

ieder Erdruke, in jedem Blüthen, in jedem Sauch.

Die junge Frau blüht blak und milde, wie ein sterben-

der Septemberabend. Sie lächelt und schweigt. Der Soldat

schweigt auch.

Aber die Schwester wandert umfungen daher. Und er-

hebt sich, um den Hut aus dem Sauche zu holen und den

Kornbrot des Bruders, den sie mit der Freundin zum Wohn-

hof besetzen will.

Da sind die zwei allein miteinander.

Seine Rose blühen.

Aber die junge Frau greift langsam in ihre Bluse und

bringt dem Jugendfreund ein weißes, bauchiges Kuvert in

die Hand. Schwelgend steckt er es zu sich.

Ein Blick, der die Umwelt in nichts versenkt. —

Und im Wohnhof entwirrt der Soldat mit bebenden

Handen aus dem weißen Umhülle eine verdorrte Rose.

Und lehnt sich zurück:

... nach dem Tod ...

November.

Der und die friert der Garten.

Im Sauche sitzt die Schwester mit der Freundin und er-

zählt von dem toten Bruder.

Sie framt in den Kleinfalten, die man bei ihm ge-

funden und ihr aus dem Felde abgeschickt hat. Vermindert

greift sie nach einem kleinen, abgegriffenen Kuvert und

schüttelt daraus den Tisch die letzten Trümmer einer ver-

dorrten Blume.

Da überkommt es die junge Frau, die ihr zurechthut. Und

mit überer Kraft die verwitternden Tränen beginnend,

eilt sie mit stummem Grusse hinaus.

Meister Karsten

Hilge von Walthse Bertalot-München.

Ich kannte ihn gut, den alten weißhaarigen Meister
Karsten mit den glittigen Augen unter den dichten weißen
Brauen und den vielen Fingeln und Fältchen im Gesicht,
die von mancher Sorge und trüben Stunde erzählten. In
seinem kleinen gemittlichen lauberen Stübchen mit den
alten einfachen Möbeln und den veralteten Bildern an den
Wänden habe ich manches Gesehendes verplaudert.

Manchmal traf ich den Alten bei meinem Eintritt, die
festigen Hände ganz gegen seine Gebrechlichkeit im Schoß
und gebankenverloren auf die Gasse blickend. In den alten
glittigen Augen war ein seltsames Leuchten und um den
Mund lag ein Räseln. Erst wenn Grus schreute ihn aus
seinem Gebanten. Da wußte ich, er sollte wieder von seinem
Zunnen träumen.

Peter Karsten, der Sohn des alten städtischen Hül-
schusters, war Künstler. Das Publikum verdörrte ihn und
allenthalben wurde er heimlich gefeiert. Käpfig konnte es
der Alte in der Zeitung lesen, und ich wußte, daß er den
ganzen Tag über sich auf diese Feiertage freute. Jedes-
mal, wenn ich kam, erzählte er mir von seinem Zunnen.

„Was ich macht der Peter, Meister Karsten?“ fragte
ich dann wohl. Da sah er mich lächelnd in die Augen.

„Peter —“, sagte er dann leise, während er wieder zur
Arbeit griff, und es klang ganz weich und jählich und etwas
wie ehfrüchtliche Bewunderung war in seiner Stimme.

„Hat euch der Städtling immer noch nicht behütet,
Meister?“ Der Alte schüttelte den Kopf.

„Ihr tut ihn unrecht. Er ist noch so jung, und Jugend
denkt immer nur an sich. Er hat ja auch so wenig Zeit,
denn er gehört nicht mehr mir allein. Er gehört mit seiner
Kunst der Welt. Die schenkt ihm Ruhm, Ehre und Reich-
tum. Und ich, ich kann ihm ja bloß das bittige Leben geben.“

„Er sollte froh sein, daß er noch zu Euch kommen kann,
Meister Karsten, und das bittige Leben ist doch tausendmal
mehr wert, als alles, was ihm die Welt gibt“, sagte ich dann
geräusch.

„Nein, nein“, suchte der Alte ihn zu entschuldigen.

„Was soll er denn bei mir allein Wann? Er soll ja
gar nicht zu mir kommen jetzt. Jetzt noch nicht. Er darf
ja gar nicht in die kleine, armlinge Stube eines Hülsschusters,
und ich will ihm nicht im Wege stehen.“

Es war am Dunkelwerden. Meister Karsten sah in
Rechtshut am Fenster und dachte an seinen Zunnen. Die
Zeitung mit der großen Hornbrille lag neben ihm auf dem
Brennertisch. Er träumte davon, wie es einst sein würde,
wenn er nicht mehr arbeiten, sondern in einem kleinen
hübschen Sauch wohnen vor der Stadt seine Lage verlebte
und Peter ihn täglich besuchte.

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen und Meister
Karsten schreute auf.

„Peter —“, flammelte er. „Peter, bist mir.“

„Duh — Duh“, sagte Meister Karsten erschrocken, „ich
soll dir helfen, ich —? Komm ich es denn? Was ist denn
geschächen?“

Seine Hände strichen jählich über das dunkle Haar und
dann gebend er seinen Zunnen zu trösten, als sei er noch ein
kleines Kindchen im Kittelkleid.

„Ich helf dir schon, Peter. Alles tu ich, Duh, alles, das
weist du doch. Nun lag mir, was dir geschächen.“

Und der junge Künstler erzählte. Meister Karsten ver-
stand lange nicht alles, aber todel wußte er, Peter bräunte
Geld, viel Geld.

„Ich Peter wußte, was es ganz still in der kleinen,
bäumenderten Stube. Das Haus und der lichte Raum
der Zukunft“ glitterte es seinen Augenblick durch das Herz des
Alten. Da lag er in den Augen seines Zunnen die ver-
zweifelte Angst und die heuchel Hoffnung, und woraus ging
er zu der alten Trube, die seine Sparhülle barg.

Die alten, arbeitstrunden Hände glitterten leicht, als
Meister Karsten seinem Zunnen das Geld in die Tasche des
eleganten Lederbezegers steckte, aber die glittigen Augen bli-
ckten mit stillen, Räseln auf seinen hübschen, stolzen
Zunnen ...

Der Traum von einem stillen, ruhigen Lebensabend
hat Meister Karsten vergessen, und wenn ich davon anfangen
will, schüttelt er mit stillen Räseln den Kopf.

„Nein, ich hab mir's überlegt. Mir ist nicht mehr,
wenn ich nicht mehr arbeite. Ich hab ja alles, was ich mit
wünsche. Denn Peter kommt nun alle Monat einmal zu
mir, und in den gemittlichen Augen steht ein zufriedenes,
glittliches Räseln.“

Der Autor

Von Hebbel Dit.

Der Autor ist ein guter Mensch.
Er ist die blühtige Bezugquelle für schon gebundene Bücher,
er ist die selbstblühtige für seine Freunde dar, denn seit die
Rechtblühten ihre Kreise erlösen haben, obwohl die Bücher
selbst nicht laubere geworden sind, geht man zu dem guten
Autor, er hat einen Schanz voller Bücher, ganze Bände voll.
Viele halten das schon für ein Zeichen ihres Wohlwollens, wenn
sie sich persönlich zu dem Autor bemühen, um sich eines seiner
Bücher auszulihen.

Es geht doch immerhin von Interesse.
Der Autor ist in der glittlichen Lage, daß ihm diese Bücher
nichts kosten und daß er seiner Tätigkeit nur Vergnügen hat.
Schon das Bücher schreiben ist eine Freude. Wie reich sind die
Bücher mit dem Waisine besetzt, wenn man jeden Tag dreißig
Seiten schreibt, ist man in dreißig Tagen mit dem ganzen
Roman fertig. Wenn ich Zeit hätte, sagen die Freunde,
ich könnte auch Romane schreiben. Wenn ich das alles nieder-
schreiben wollte, was ich schon erlebt habe, ich sage euch ... aber
ich habe keine Zeit dazu, ich habe Wichtigeres zu tun. Zeit hat
nur der Autor, und deshalb ist er glittlich.

Ein Buch als Weihnachtsgeschenk macht nur dann Freude,
wenn es nicht gerade von dem Autor selbst kommt. Darin, daß
er immer wieder seinen Freunden seine eigenen Bücher schenkt,
liegt geradezu etwas Besondere. Wie anders würde es sein,
ein fremdes Buch mit einem Freund Schokolade oder ein kleiner
Hilsschinken! Aber er weiß das gar nicht, der gute Mensch, er
schenkt immerzu seine eigenen Bücher und welche Freude macht
es ihm dann, die Dankeschreiben entgegenzunehmen, die nach
Süßbiter oder zu Opfern eintreffen, wobei gleichzeitig die Re-
chtblühten wieder über die Frage des eingestrichen werden, man
begehrt sich mit einer Postkarte, worauf sie ihm schreiben, daß
sie, sobald es ihre Zeit erlaubt, sein Buch lesen und ihm die Re-
zepte darüber mitteilen werden. Ueber solche Postkarten freut sich
der Autor am meisten. Als diese Karten noch fünf Pfennig
kosteten, einseitig bis sechs, haben es sich seine Freunde
nicht nehmen, sie zu solchen Dankungen zu benutzen, und er
kann sich nicht ausrechnen, wie häufig diese Weihnachtsbesen-
nisse ausfallen werden. Dann macht es dem Autor auch Ver-
gnügen, gedruckt zu werden, drittens bekommt er zuweilen Oone-
nar, vierens wird ihm Name genannt, und wenn er gelobt hat,
wird man in den Zeitungen lesen, daß er vielen Menschen durch
seine glittigen Worte viel Freude gemacht hat. Das liest er zwar
nicht mehr, aber er kann sich bereits im voraus darauf freuen.
Man freut sich ja auf so vieles im voraus.

Manchmal will man zwar auch entschuldigt. Aber der Autor ist
niemals beleidigt, denn er macht sich keine Mühen an ihm, was
ihm betrifft, weißt er ist reich glittlicher Autor. Es gibt zwar
solche, die von ihren Mühen leben. Das sind die Unrechtblühten.
Und sie sind auch glittlich.

Der Autor ist bescheiden. Wenn alles steigt, Papier, Bände,
Sachdruckkosten, Betriebskosten, Post und Schreibratenaufgaben,
dann der Autor bleibt ein glittlicher Mensch, er ist bescheiden,
man kann niemand herabsehen, keinen Helfer, keinen Bruder,
und die Briefkasten werden auch nicht behütet, so fest man
dem Autor herab. Und er ist auch zufrieden. So ein guter
Mensch ist das.

Wenn er seine Bücher noch Jahren wiederfindet bei seinen
Freunden, z. B. als Interjektur für den Blumentopf im Doppel-
fenster oder mit herausgerissenen Seiten, weil die Kinder zu gern
damit spielen, so freut ihn das. Es ist niemand unbekannt, daß
von Vereinen die Bücher nicht schoner werden und sich auch nicht
verunreinigen. Selbst ein Autor weiß das, aber was soll er machen,
wenn die Freundin entommt und seinen Bücherkasten zer-
stört? „Ach, besser Freund, ich habe ihr neueres Buch noch
nicht gelesen, ich dreine darauf ... ich verpöche, es Ihnen auch
in acht zu nehmen, u.“

Dieses Buch sieht er niemals wieder. Oder wenn er sich er-
traut, darauf zu erinnern, kommt es nicht, in sehr ange-
griffenen Zustand. Aber das freut den Autor, denn er ist ein
Reicher, daß man es durchgeblättert hat, denn wenn es zurück-
kommt, und die Seiten sind nicht aufgeschritten, dann ist ein
Autor seine Freunde daran haben. Manchmal werden die Leute
auch nicht, wenn man sie an geliebte Bücher erinnert. Der
Autor bekommt doch von jeder Aufgabe umfungen sein Glück,
was soll er denn damit anfangen, wenn er es nicht seinen Freun-
den schenkt? Er kann sie doch nicht allein lesen.

Aber es gibt auch banilere Helfer und Verehrinnen, die dem
Autor wiederum ein Zeichen sind, aber ihm ein paar Blumen-
bringen, das richtet den Autor immer.

Dann gibt es solche, die ein ihnen gebildetes Buch wieder-
bringen: „Lieber Freund, ich muß geliehen, dieses Buch hat mir
nicht sonderlich gefallen, ich gebe es Dir zurück, vielleicht be-
kommt es mal ein anderes Koffer; es braucht ja nicht morgen
zu sein.“ Auch das freut den Autor, man macht also Interjektur
unter seinen Werken. Das ist schon allerlei, besonders bei
Freunden.

Der Autor bekommt viele Briefe, auch von solchen Leuten,
die er noch nie gesehen hat, und das Porto letzter geworden
ist, freuen ihn am meisten die Briefe, welche Gramophone kosten.
Es gibt berühmte Autoren, die solche Briefe zurückgehen lassen,
aber der Durchschnittsautor mit dem guten Herzen bringt das
nicht fertig. Er macht sie auf und liest sie. Junge Mädchen
schreiben ihm bescheiden von seinem neuen Werk, legen gepöche
Schöhen in den Brief, aber die Mühe, und erzählen das seine oder
seine Interjektur, ein Photo. Darin in reiferem Alter er-
funden sich, ob sie sich von Herrn Z trennen sollen oder bei ihm
auszuziehen. Andere wollen wissen, ob sie ihren Freund erlösen
sollen oder resignieren, andere möchten gern eine Erholungsreise
machen und annehmen an des Autors gutes Herz; unbekante
Damen erstatten ihm ihre glittigen Lebensgeschichte an und bitten
ihn, daraus einen Roman zu formen. Ein Stammtisch hat auf
Seite 297 einen Druckfehler entbunden; ein Lesefreund will
wissen, was das für ein Gericht ist, das er Seite 8 beschrieben
hat, wie es zubereitet wird und wie es schmeckt. Ein Verleser
hat auch gemerkt, daß in einem Garten, den ich zum ersten
mal meines Buchs mehr betreten hat, seine Kapuzen wachen
sinnen, denn die mühen jedes Jahr geist werden. Heber alles
freut sich der gute Autor. Er kann viele Jahre in einer Stadt
leben, ohne daß ihn ein Mensch noch seinen Werken fragt, außer
dem Steuerbeamten. Das ist das einzige, was dem Autor seine
Freunde machen.

Als ich zum erstenmal den Boden Gullies betrat, fragte mich
in einer Bescheidenheit ein stilles Herz, ob ich den „Galgenraus
Gullies“ gelesen habe? Ich mußte das verneinen. Da ich den
„Höhen Garten von Stronig“ gelesen habe? Auch dies bedauerte
ich. Da sagte er dann wohl: „Wie lesen wohl aus Ihre eigenen
Gassen?“

Das fand ich so hübsch von dem alten Herrn, daß ich es zu
meinen Erinnerungen legte wie die abgetretenen Weihnachtsrühe
unbekannte Namen.

